

Bernd Gaida

Sozial-Kulturelle Gesellschaft
der Deutschen im Opper Schlesien, Polen

Beitrag anlässlich der Fachtagung

„Zwei Jahrzehnte Politik für Aussiedler und nationale Minderheiten“

am 3. September 2008 in Berlin



Damit die Mehrheit uns erfahren kann, um dadurch die erste Brücke des Verständnisses mit dem deutschen Volk zu bauen, müssen wir lesbar sein. Wir müssen Klarheit in unserer deutschen Identität, die in der regionalen Heimat angesiedelt ist, schaffen. Um so zu werden, müssen wir diese Identität tragen. Mit einer schwachen Identität schaffen wir es nicht, eine Brücke zwischen den Nationen zu bauen.

Wenn man also von beiden Seiten von uns die Übernahme der Funktion des Brückenbauers erwartet, muss auch beiden Seiten daran liegen, dass die Bauleute unterstützt werden. Unterstützung in der für uns schweren Situation der Identitätskrise, der wir trotz des erweiterten Deutschunterrichts für tausende Kinder in öffentlichen Schulen nicht standhalten können.

Wir stellen heute fest, dass allein die Sprache noch lange kein Identitätsträger bildet. Die meiste Hilfe brauchen wir bei einem Modell, wie man die Sprache als Funktion der Muttersprache wiederherstellen könnte und bei der Möglichkeit, eine permanente Verbindung mit der Kultur unseres Herkunftslandes zu halten. Kultur, die wir nicht nur als eine Verknüpfung mit der Folklore oder der Klassik verstehen

dürfen, sondern als Beteiligung an der lebendigen gegenwärtigen deutschen Kultur. Nur so können wir die junge Generation gewinnen. Diese Aufgabe kann aber nicht nur von der Minderheit getragen werden. Wir brauchen Hilfe statt Kritik oder Spott bezüglich der deutschen Sprachkenntnisse unter uns, die man sowohl in polnischen als auch in deutschen Kreisen zu hören bekommt. (...)

Aber auch von der deutschen Politik erwartet die deutsche Minderheit, dass sie nicht als Hilfeempfänger sondern als Partner angesehen wird. So, dass diese Partnerschaft für unsere Mitbürger sichtbar wird. Wir würden dann sehen, dass die Rolle als Brückenbauer gewürdigt und unmittelbar unterstützt wird. Auch moralisch.

Ich wünsche mir, dass wichtige Besuche der deutschen Politiker in Polen Treffen mit den Deutschen in Polen im Programm beinhalten. Es gibt viele ältere Menschen, die alles, was ich angesprochen habe, erlebt haben. Für sie sind nicht der Besitz eines deutschen Reisepasses und die Möglichkeit, in Deutschland ansässig zu werden, sondern das Gefühl der Solidarität des deutschen Staates mit uns im Osten wichtig. Und nicht nur für die älteren, sondern auch die junge Generation braucht die moralische Unterstützung. (...)

Die deutsche Minderheit muss eine dynamische Gesellschaft, die gleichzeitig ein wichtiges Element der Bürgergesellschaft ist, werden. Auf diese Weise könnte sie über das wunderbare aber statische Symbol einer Brücke hinaus in der nächsten Zukunft die dynamische Funktion eines Botschafters übernehmen, der die, die sich auf der Brücke fremd fühlen, aktiv über diese führt. (Auszug)